

MACHT

Macht haben: so leben, dass	man die Möglichkeit hat, seine individuellen Ansprüche zu befriedigen
	man nach seinem eigenen Willen frei entscheiden und handeln kann
	man sich gegen zukünftige Unsicherheiten und Bedrohungen nach Möglichkeit absichern kann
	man sich in der Gesellschaft eine anerkannte Position schaffen, sie ausbauen und verteidigen kann
	man Naturgewalten vorbeugen bzw. entkommen kann
	Fähigkeiten erwerben und erweitern kann
	man sein Wissen vermehren und mit Technik anwenden kann
	sich selbst gut kennen und einschätzen kann
	man Freude an sich selbst, seinen Mitmenschen und der Natur finden kann
	man seinem Dasein einen Sinn geben kann

Die erste Ausübung von Macht ist: atmen können, nach Nahrung verlangen, nach Umsorgung schreien.

Dann: erkennen können, greifen, zeigen, sich bewegen, sich drehen, krabbeln, sich gegen die Gravitation auflehnen, sich durch die Sinne und Bewegung mit Gegenständen konfrontieren, Schmerz vermeiden, Erfahrungen sammeln, nachahmen, reflektieren, sich durch Mimik und Gestik, dann durch Laute äußern, sich allmählich durch Sprache verständigen.

Nächste Stufe: Sitten erlernen, sich selbstständig versorgen, die Umwelt kennen lernen, emotionale Beziehung zu nahestehende Menschen entwickeln, sich in die Gemeinschaft integrieren, Einfluss auf Umwelt und Mitmenschen ausüben, tätig werden für sich und für seine Mitmenschen.

Das alles verläuft unter Zwang: biologische Veranlagung, Umwelteinwirkungen, Erwartungen der Eltern, Erziehung. Später wird das Individuum durch Ansprüche und Einschränkungen der Gesellschaft, Lob, Belohnung, Tadel oder Strafen bestimmt.

Das Individuum erwirbt – sich immer wieder an die Umstände anpassend – eine gewisse Freiheit, um seine Neigungen, Vorlieben und Wünsche und seinen Willen zu entfalten. Es entsteht ein Wechselspiel zwischen notwendiger und erzwungener Anpassung und freier Selbstbehauptung.

In der menschlichen Hierarchie haben die meisten Individuen eine Zwischenposition: sie üben Macht aus und fügen sich der Macht.

Ein mehr oder weniger ausgeprägtes Streben nach Macht hängt ab von: angeborenen Eigenschaften, Erziehung, Struktur der Gesellschaft, der Position innerhalb dieser, der eigenen Entwicklung und Selbstfindung, der Weltanschauung, der Lebenskraft, der Fähigkeit zu Empathie und Liebe.

Glück, Zufall, günstige Umstände, Phantasie, Berechnung, Mut, Überwindung von Angst, Instinkt, Redekunst, Organisationstalent spielen eine große Rolle bei Erwerb, Erhaltung und Ausweitung von Macht. Ein Machtanspruch stiftet Macht, wenn er sich durchsetzen kann.

Sich versorgen zu können ist schon Macht. Auch arbeiten, lernen, kreativ sein ist Macht. Andere Menschen auf seine Seite ziehen, sich für etwas begeistern, Schönheit suchen und finden können ist Macht. Macht ist die normalste menschliche Lebensform, dadurch ist der Mensch lebensfähig.

Eine Deformation dieser normalen Lebensform entsteht, wenn übermäßige und unberechtigte Ansprüche gestellt werden und bei ihrer Durchsetzung große Ungleichheiten zwischen Menschen entstehen und wenn Macht mit Unterdrückung einhergeht.

Übermäßiger Anspruch: Ohne Gesellschaft, Tradition, Kultur und Menschlichkeit kann kein Individuum seine Gaben entwickeln. Es ist daher verpflichtet, angemessen zu denken und zu handeln. Es darf die Vorteile und die Gaben, die es genossen hat, nicht vergessen, wenn es eine Machtposition erreicht hat. Ob es seine Macht verantwortungsvoll ausübt, hängt von seinem Geschick und seinem Fleiß, seiner Urteilskraft und Sorgfalt zugunsten des Gemeinwohls ab. Wenn die Verbindung zu den Mitmenschen abreißt, die Führungsqualitäten abnehmen, das Streben sich auf Vermehrung und Konzentration von Macht richtet und eine Tendenz zu Selbstverherrlichung sichtbar wird – dann ist ein Machtanspruch übermäßig geworden.

Gleichzeitig ist er auch unberechtigt: Unterschiede zwischen Menschen sind gegeben. Genetische Veranlagung, Umwelt- und Gesellschaftseinflüsse, Motivationsquellen, Einstellung zu Leistung, Glück, Zufall, Anerkennung, Ausdauer, Zugehörigkeit zu einem Land und einem Zeitalter, Gesundheitszustand, Alter – alle diese Faktoren bestimmen uns.

Deshalb ist es so schwer, Gleichheit als Gleichberechtigung richtig einzuschätzen. Es müssen Unterschiede entstehen, einerseits in der individuellen Wertschöpfung, andererseits nach dem gesellschaftlichen Wirkungsgrad. Die Fähigeren haben mehr zu bestimmen und werden besser belohnt. Ihre Belohnung und ihr Einfluss sollen aber Grenzen haben, die ihren Leistungen und ihrem gesellschaftlichen Nutzen entsprechen. Wenn der Mächtige oder Vermögende die Selbstkontrolle verliert, für sich Sonderrechte beansprucht und überheblich wird, dann sollte die Gesellschaft mithilfe etablierter und wirkungsvoller Institutionen ihre Gerechtigkeitsvorstellungen durchsetzen können.

Wenn aber eine Machtposition erreicht ist und zu viel Einfluss hat, lässt sie sich nicht mehr kontrollieren und begrenzen.. Sie kann fähige Diener anwerben, Politiker korrumpieren, Menschen und Länder in finanzielle Abhängigkeit stürzen, die kollektive Meinungsbildung manipulieren, Konkurrenten, Kritiker und Gegner zum Schweigen bringen. Gegen ausufernde Macht hat nur eine andere, ebenso gut organisierte Macht eine Chance.

Führungssituationen: Eltern – Kind, Lehrer – Schüler, Chef – Mitarbeiter, Arzt – Patient.

Machtsituationen: Herrscher–Untertan, Reich–Arm, Täter–Opfer, Sieger–Verlierer.

Nicht mehr kontrollierbar sind zu groß gewordene Organisationen.

Einige Mittel zur Ergreifung und Erhaltung von Macht sind:

Besitznahme, Waffengewalt,

List, Lüge, Täuschung,

Korruption, Rechtsmissbrauch,

Unterdrückung, Ausbeutung

Die Interessen der Mächtigen werden zum Nachteil der Untergebenen verfolgt, Eigeninteressen werden zum Nachteil der Menschheit durchgesetzt.

23. 06. 13